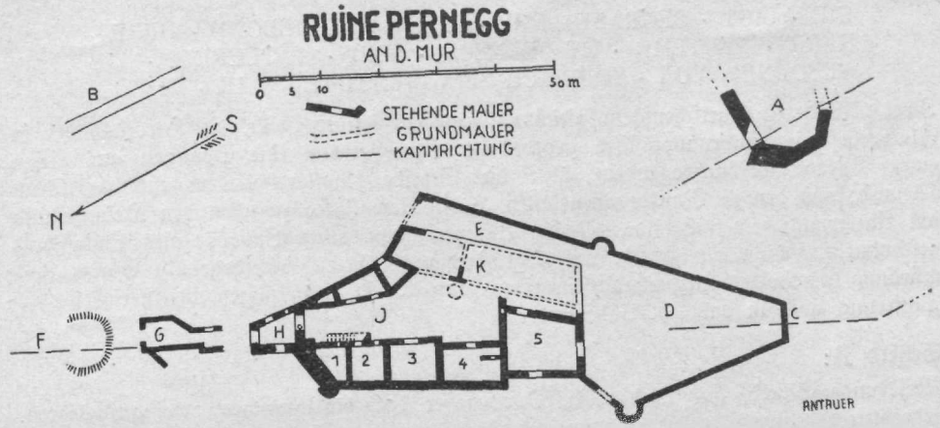
Blätter für Heimatkunde 6 (1928)

Ruine Pernegg.

Von Richard Antauer.

Auf einem der schmalen Bergkämme, die das Rennfeld nach Süden schickt und die dann steil ins Murtal abfallen, erhebt sich hinter dem Schlosse Pernegg die einstige Burg und jetzige Ruine, vom Tal aus kaum sichtbar, im hohen Wald. Sie liegt beiläufig 100 m über dem Tale und kann auf drei Wegen erreicht werden: auf der alten Straße (B), die zwischen Kirche und herrschaftlichem Meierhof hindurch und dann längst des östlichen Abhanges bis zu dem schmalen Halse führt, der den Burgberg mit dem dahinter liegenden Bergmassiv verbindet — es ist der alte Burgweg; auf dem Fußwege, der hinter dem Schlosse aufsteigend um den westlichen Abhang läuft; oder am kürzesten auf dem Steig, der hinter dem Schlosse steil auf dem Kamm bis zur Ruine führt. Auf letzterem Weg stößt man schon auf halber Berghöhe auf den Rest eines gewaltigen Turmes (A). Hohe Mauern auf einem Absatz des schwer gangbaren Steilhanges talseitig und solche von bedeutender Dicke (5 m) auf der gefährdeten Bergseite bildeten in der Zeit vor Einführung der Feuerwaffen ein wirksames Bollwerk gegen feindlichen Überfall. Aus dem nordseitigen Tor dieses Baues heraustretend und wieder steil emporsteigend, gelangt man zu einer gut erhaltenen noch 2 ½ m hohen Mauer (C), welche einen etwa 3 m tiefer als die Burg liegenden, geebneten, beiläufig 1100 m² großen Platz (D) umschließt, der sich in der Gasse (E) zwischen Ringmauer und Burggebäude bis zu einem schon verfallenen Eingangstore nach NO noch 30 m weit fortsetzt. Von diesem Tore führte ein Weg außer der Burgmauer nach N bis zum schmalen Pförtchen in H.

Geht man aber vom Tal aus einen der beiden früher erwähnten Wege, so erreicht man den nur straßenbreiten Hals. Auf diesem führt der Weg nach N zu dem unweit gelegenen Höfelbauer, dem einstigen Meierhofe der Burg, nach SW aber über einen zweimal unterbrochenen Fahrdamm (F) zur Burg, d. h. vorerst zu einem Vorwerk. Die unterbrochenen Stellen dürften Holzbrücken gehabt haben, da sich dort keine Mauerreste finden lassen. Durch das wegen des beiderseitigen Abhanges schwer zu umgehende Vorwerk und eine weitere, mit einer Zugbrücke zu überlegende Unterbrechung gelangt man zum äußeren Burgtor. Durch dieses tritt man in einen jedenfalls nur der Verteidigung wegen errichteten Bau (H) mit dem schon erwähnten Pförtchen in der Ostwand und zwei Fenstern. Um in den Burghof (I) zu gelangen, mußte man noch durch ein einflügeliges Tor. Das hölzerne Lager für dessen Drehachse ist noch erhalten. Der Burghof war allseits von Gebäuden umgeben. Der Boden des Raumes 1 liegt 5 m tiefer als der Burghof. Er dürfte nur durch eine Leiter zugänglich gewesen sein, da er außer einem sehr schmalen Mauerschlitz zum Burghof keine seitlichen Öffnungen hatte. 2 und 3 dürften ebenerdig gewölbte Stallungen gewesen sein. Zu den darüber befindlichen Räumen führte eine in ihren Ansätzen noch jetzt erkennbare Steintreppe. In 4 war die Stiege für den Bau untergebracht, der mehrere übereinanderliegende sehr große, heizbare (in der einen Mauer ist noch der Rauchschlauch erhalten) Wohnräume enthielt. Von seinen Fenstern gibt's eine wunderbare Ausschau murauf- und -abwärts, in den tiefen Fensternischen muß ein behagliches Träumen gewesen sein. Vom Gebäude K sind nur mehr die Grundmauern und ein einzelner, 9 m hoher Mauerpfeiler übrig, vom Baumaterial nur ein geringer Rest. Es scheint als bequem gelegener Steinbruch für den Bau des Neuschlosses (1578—1582) verwendet worden zu sein. Der erste Raum des gegen N daranschließenden schiefwinkligen Gebäudes enthielt allem Anschein nach eine Abortanlage mit „Außensitz", im mittleren Raume war vielleicht die Burgkapelle.